

Bruder David in seinem Buch [Credo: Ein Glaube, der alle verbindet](#) (2010): «Begraben»: «Woher wissen wir das?», 134-137:

«Das *«Sindon»*, das sogenannte *«Leichentuch von Turin»*, ist ein so gründlich untersuchtes archäologisches Relikt, dass sich im 20. Jh. ein neuer Zweig der Archäologie entwickelte, an der sich auch viele Forscher der NASA mit den modernsten Laborgeräten und Untersuchungsmethoden beteiligten. Für die geschichtlichen Aspekte dessen, worauf Begraben hinweist, und für die wissenschaftliche Debatte darüber sind die sindologischen Befunde so wichtig, dass wir hier kurz auf sie eingehen müssen.

*Sindon* (σινδών, griechisch für feine Leinwand) ist das Wort, das im Markusevangelium (Mk 15,46) für das Leichentuch bei der Bestattung Jesu verwendet wird. Beim *Sindon* oder Leichentuch von Turin (nach dem derzeitigen Aufbewahrungsort) handelt es sich um ein 4,36 Meter langes und 1,10 m breites Tuch, das ein sehr blasses Ganzkörper-Bildnis eines Mannes zeigt, und zwar die Vorder- sowie die Rückseite. Diese Bildnis wirkt wie ein Negativ, erscheint daher auf dem Negativ einer fotografischen Aufnahme davon als Positiv – also realistischer als beim Anblick im Original.

Dies wurde von Secondo Pia (1855-1941) entdeckt, der das *Sindon* 1898 erstmals fotografierte. Pias Photographie zeigt einen 1,75 m großen Mann mit Spuren von Geißelung, Dornenkrönung, Annagelung und Brustöffnung, die mit den Passionsberichten der Evangelien übereinstimmen. Auffällig ist jedoch, dass diese Details von der christlichen Ikonografie abweichen: Die Spuren der Dornenkrone ergeben keinen Kranz, sondern eine Haube, die Hände erscheinen nicht in der Fläche, sondern an der Wurzel durchbohrt; die Beine müssten am Kreuz seitlich angewinkelt, nicht ausgestreckt gewesen sein. Diese Einzelheiten stimmen aber mit den Ergebnissen der Gerichtsmedizin und moderner archäologischer Forschung überein. Im Orient war z. B. die *Königshaube* üblich und eine kranzförmige Königskrone unüblich. Handelt es sich also tatsächlich um das Leichentuch Jesu?

Das Für und Wider hat leider dazu geführt, dass zwei Parteien sich in einem unerbittlichen Stellungskrieg gegenüberstehen. (134)»

«Was sind also die heute gesicherten wissenschaftlichen Befunde bezüglich des *Sindon*?

Eine Gruppe von rund 100 Naturwissenschaftlern – die *Shroud Science Group* – hat es sich zur Aufgabe gemacht, die hoch explosive Debatte durch experimentelle Forschung zu ersetzen und zu entschärfen. Sie stellen zweifelhafte Beobachtungen den unbestreitbaren, experimentell erwiesenen gegenüber.

Als erwiesen gilt u. a. Folgendes: Der auf dem *Sindon* abgebildete Mann scheint geißelt, gekreuzigt und bestattet worden zu sein auf eine Weise, die der Leidensgeschichte Jesu in den Evangelien entspricht. Das Blut auf dem *Sindon* ist von zweierlei Konsistenz: Schon geronnenes Blut, das sich durch Berührung mit der Leinwand darauf abdrückte (z. B. von Kopfverletzungen und Geißelwunden), und frisches Blut, das direkt auf die Leinwand floss (z. B. von der Seitenwunde), und bei dem man eine Trennung zwischen dicker und wässriger Flüssigkeit feststellen kann. Unterhalb der Blutflecken ist keine Abbildung auf der Leinwand zu finden. Es zeigen sich keine Spuren von Verwesung. Im Bereich der Füße wurden Sandreste festgestellt, die Calcium in Form von Aragonit enthalten, ein Mineral, das auch in dem gründlich untersuchten sog. *«Ecole Biblique Grab»* in Jerusalem gefunden wurde. Bisher haben alle Versuche, die im *Sindon* vereinten mikro- und makroskopischen Eigenschaften zu duplizieren, fehlgeschlagen. Zurzeit ist keine Methode bekannt, durch die das Bild auf dem *Sindon* hergestellt werden könnte. Zudem sagen gerichtsmedizinische Gutachten aus, dass die im *Sindon* vorliegenden Indizien kaum gefälscht werden können.

Das *Sindon* selbst macht als gewichtige Aussagen, die für seine Echtheit – also auch für die historische Tatsächlichkeit von *begraben* sprechen.

Dagegen spricht das Ergebnis der C14-Datierung. Die 1986 durchgeführten und durch die Medien weit publizierten Untersuchungen ergaben ein Alter von etwa 700 Jahren. Soweit reicht auch die durch Dokumente belegte Geschichte des *Sindon* zurück.

Ian Wilson hat dessen Geschichte in einer gut dokumentierten, freilich nicht zwingenden, Rekonstruktion bis zur Grablegung Jesu zurückverfolgt. Der gegenwärtige Stand der Forschung wird von Bernd Kollmann in seinem Buch *«Das Grabtuch von Turin. Ein Porträt Jesu? – Mythen und Fakten»* dargestellt. Dort wird auch die Problematik der C14-Datierung erörtert. Auf eine gesicherte Entscheidung bezüglich der geschichtlichen Fragen werden wir noch warten müssen.

Papst Johannes Paul II erklärte dazu 1998: *«Die geheimnisvolle Faszination des Sindon wirft Fragen über die Beziehung dieses uns heiligen Leinentuches zum historischen Leben Jesu auf. Da das aber keine Glaubensangelegenheit ist, hat die Kirche keine besondere Befugnis, zu diesen Fragen Stellung zu beziehen.»* (135-137)»